

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Ein Forschungsprojekt der Philipps-Universität Marburg, der Goethe-Universität Frankfurt
und der Universität Osnabrück

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2012-2015

Reinheim, ehem. Nikolauskirche

Reinheimer Altarretabelskulpturen, 1500-1520



<http://www.bildindex.de/document/obj20248671>

Bearbeitet von: Angela Kappeler-Meyer
2015

[urn:nbn:de:bsz:16-artdok-47737](http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/4773)
<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/4773>
DOI: 10.11588/artdok.00004773

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Objektdokumentation

Reinheim

Ortsname	Reinheim
Ortsteil	
Landkreis	Darmstadt-Dieburg
Bauwerkname	Ehem. Nikolauskirche
Funktion des Gebäudes	<p>Die Gründung der Reinheimer Nikolauskirche auf dem sog. Reinheimer Friedhofsberg erfolgte bereits im 7. (Hotz 1950, S. 16), 12. oder 13. Jahrhundert (Hotz 1992, S. 417) und wurde um 1300 als Pfarrkirche etabliert (Hotz 1963, S. 25). Kirchenpatron war der heilige Nikolaus von Myra (Hotz 1950, S. 16). Im Jahr 1435 wurde die Kirche zum ersten Mal urkundlich erwähnt (Maday 1985, S. 3). Nach Einführung der Reformation in Reinheim 1527 auf Befehl Philipp des Großmütigen (Hotz 1950, S. 17) diente die Kirche bis 1611 für den protestantischen Gottesdienst (Hotz 1963, S. 25). Ab 1611 diente sie nicht mehr als Pfarrkirche, sondern nur noch als Friedhofskapelle (Hassia sacra V 1931, S. 57; Hotz 1963, S. 25; Hotz 1985a, S. 11). Während des Dreißigjährigen Krieges finanzierte der Reinheimer Pfarrer die notwendigen Reparaturen am Kirchenbau. Dennoch verfiel die Kirche zusehends und in den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts stürzte der Bau aufgrund der Witterung und den von Schatzgräbern verursachten Schäden am Fundament ein; 1790 folgte der Giebel. Daraufhin wurde der Bau dem Amtmann Dietz als Steinbruch überlassen (Hotz 1950, S. 38) und 1810 erfolgte sein endgültiger Abriss (Hotz 1992, S. 417).</p> <p>Anhand einer Zeichnung aus dem 17. Jahrhundert kann das Aussehen der Nikolauskirche rekonstruiert werden. Das Bild zeigt einen Bau mit niedrigem Schiff, Dachreiter und hohem gotischen Chor (Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg 1940, S. 254).</p> <p>Es wird angenommen, dass die Kirche, als sie noch als Pfarrkirche diente, auch von verschiedenen Geschlechtern zur Grablege genutzt worden war (Hotz 1963, S. 28); bekannt ist die Pöllnitz-Willichsche Familiengruft (Hassia sacra V 1931, S. 58). Legendar ist die Funktion des Kirchenbaus als Wallfahrtskirche, denn nur im Rahmen sagenhafter Überlieferungen wird von einer wundertätigen und weinenden Marienfigur berichtet, zu der im Mittelalter Gläubige pilgerten. Mit Einsetzen der Reformation soll die Wallfahrt geendet haben. Das Marienbild sei zu einem späteren Zeitpunkt nach Dieburg entführt worden (Hotz 1992, S. 417).</p>
Träger des Bauwerks	Bereits 1318 wurde Reinheim als Hauptort der Cent der Grafen von Katzenelnbogen genannt (Windhaus 1903, S. 134). 1392

	<p>verliehen die Grafen von Katzenelnbogen Werner Kalb u.a. die Stadt Reinheim als Lehen (Reitz 2000, S. 18). 1574 starb der letzte Mann aus dem Geschlecht der Kalb und das Lehen ging an den Landgrafen von Hessen, da das Geschlecht der Katzenelnboger bereits 1479 ausgestorben war (Reitz 2000, S. 20f.). Ob das Präsentationsrecht, wie behauptet, auch bereits vor 1574 bei den Landgrafen von Hessen lag (Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg 1940, S. 251), gilt es zu überprüfen (AKM).</p>
Objektname	Reinheimer Altarskulpturen
Typus	Flügelretabel mit geschnitztem Schrein und gemalten oder geschnitzten Flügel (siehe Status, hier Rekonstruktion)
Gattung	Skulptur, eventuell Malerei
Status	<p>Fragmentiert. Die Reinheimer und Darmstädter Skulpturen sollen aus einem Retabelzusammenhang stammen (Hotz 1956a, S. 20; Hotz 1956b, S. 13; Dehio Hessen 1966, S. 690; Dehio Hessen II 2008, S. 680), allerdings ist die Herkunft der Darmstädter Skulpturen aus Reinheim nicht gesichert (Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert 1999, S. 406).</p> <p><u>Rekonstruktion:</u> 1882 werden auf einem Fragebogen des Denkmalarchives für Reinheim drei männliche Heiligenskulpturen beschrieben – Johannes der Täufer, Nikolaus und ein heiliger Apostel, wobei letztere Figur verloren ging (Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg 1940, S. 254). Zwei weitere Skulpturen befinden sich im Hessischen Landesmuseum in Darmstadt, wobei unklar ist, wie sie dorthin gelangten. Die musealen Quellen, welche darüber Auskunft geben konnten, sind 1944 verbrannt (Maday 1985, S. 5). In der Forschungsliteratur werden die Darmstädter und Reinheimer Skulpturen immer als zusammengehörend beschrieben (zuletzt Kelm 2009). Allerdings betonten Feldbusch (1952, S. 27) und Woelk (Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert 1999, S. 406), dass sie sowohl aus Reinheim als auch aus Friedberg stammen könnten.</p> <p>Die Zusammengehörigkeit der vier Reinheimer und Darmstädter Heiligen – die eventuell zugehörige Apostelfigur ging vor einem möglichen Vergleich verloren – wurde stilistisch belegt. Sie weisen identische Stilmerkmale, insbesondere bei der Gestaltung der Gesichter (o. V. 1993, S. 4), sprich den Köpfen, Lippen, Nasen, dem Kinn und den Nasolabialfalten auf (Hotz 1992, S. 418). Auch tritt eine „wörtliche“ Übereinstimmung bei der Haltung der Hände auf (o. V. 1993, S. 4). Allerdings sind die Darmstädter Heiligen etwas kleiner als die Reinheimer und auch ihre Gewandfaltung ist kräftiger ausgeführt (Hotz 1985b, S. 15). Seit Hotz die Skulpturen trotz optischer Unterschiede 1963 als aus einem Retabel stammend beschrieb (Hotz 1963, S. 32), wurde deren Zusammengehörigkeit nicht mehr angezweifelt, sondern ungefragt übernommen (Dehio Hessen II 2008, S. 680; Kelm 2009). Dabei besteht durchaus die Möglichkeit, dass die Skulpturen zwar aus einem Werkstattzusammenhang, aber nicht aus einem gemeinsamen Retabel stammen. Zudem stellt die verlorengegangene Apostelfigur, die möglicherweise mit dem</p>

Reinheimer Johannes Baptista und Nikolaus eine Gruppe bildete, die Retabelrekonstruktion von Hotz in Frage (AKM). Nur 1956 regte Hotz am Rande an, dass auch die Apostelfigur im Altarschrein gestanden haben könnte (Hotz 1956b, S. 14). Hotz bietet zwei Rekonstruktionen an, wobei er bei einer auch die optischen Unterschiede der Reinheimer und Darmstädter Skulpturen berücksichtigt. So ist für ihn durchaus ein Altarschrein mit fünf Bildwerken denkbar (Hotz 1958, S. 42; Hotz 1963, S. 32; Hotz 1974, S. 25). So beschreibt er mittig die drei etwa gleich hohen Skulpturen der Heiligen Muttergottes, Johannes Baptista und Nikolaus, seitlich durch Pfeiler abgetrennt die zwei Bischöfe (Hotz 1992, S. 418). Es sei aber auch möglich, dass der Schrein nur drei Bildwerke fasste und die zwei kleineren – Darmstädter – Skulpturen auf seitlichen Standflügeln angebracht worden seien (Hotz 1963, S. 32; Hotz 1985b, S. 14). In der mittleren Figurennische vermutet Hotz eine Marienskulptur. Er dachte dabei an eine Marienfigur, da gemäß einer Quelle aus dem Jahr 1709 eine solche aus der Reinheimer Kirche gestohlen worden sei (Hotz 1956a, S. 20; Hotz 1958, S. 42; Murmann 1984, S. 5; siehe Provenienz) und sich nun in Dieburg befinde. Hotz schloss daraus, dass eine der zwei Dieburger Pietàs einst den Reinheimer Altarschrein schmückte (Hotz 1985c, S. 17). Weiter rekonstruiert Hotz einen architektonisch gerahmten und mit einer Predella ausgestatteten Altarschrein. Die Flügel seien gemalt oder geschnitzt gewesen und ein Gesprenge habe den Altarschrein bekrönt (Hotz 1963, S. 32; Hotz 1985b, S. 14). Die zentrale Marienfigur – Hotz vermutete eine Pietà aus Dieburg (Hotz 1985c, S. 17) – wurde 2009 durch eine Madonnenskulptur aus der Klosterkirche Lohr in Bayern ersetzt. Diese wurde, so eine Quelle aus dem Jahr 1691, aus der Reinheimer Kirche entwendet und gelangte über mehrere Stationen nach Lohr (Murmann 1984, S. 5; Kelm 2009). Daher ging Kelm (2009) im Folgenden davon aus, dass das 1691 gestohlene Marienbild die Mitte des Schreines geschmückt habe.

Allerdings wurde 1709 noch ein zweiter Diebstahl eines Marienbildes aus Reinheim beschrieben. Ob es sich bei den Diebstählen 1691 und 1709 daher um ein- und denselben Fall handelt, wie Murmann (1984, S. 5) vermutet, oder um zwei Diebstähle, ist nicht mehr festzustellen. Auffällig ist jedoch, dass beide Quellen von einer Einzel- und nicht von einer Retabelskulptur sprechen (AKM; siehe hierzu Provenienz).

Problematisch an den in der Forschungsliteratur vorgeschlagenen Retabelrekonstruktionen sind folgende Punkte: die Herkunft der Darmstädter Skulpturen aus Reinheim ist nicht gesichert, die Reinheimer Skulpturen sind ca. 20 cm größer als die Darmstädter Skulpturen und die Gewandfalten sind unterschiedlich gestaltet, die Aufstellung einer Marienskulptur in der Mittelnische ist spekulativ – sie steht zwar im Einklang mit dem der Muttergottes geweihten Altar, zeitgleich aber auch in Widerspruch zum Patrozinium der Nikolauskirche, die 1691 und 1709 gestohlenen Marienbilder waren gemäß der schriftlichen Überlieferung separat aufgestellt und nicht in ein Retabel eingebunden, die 1882 beschriebene und später verlorengegangene Apostelfigur wird zumeist nicht in die Rekonstruktion eingebunden (AKM).

	<p>Anhand der Körperdrehungen der beiden Skulpturen könnte jedoch folgende Rekonstruktion denkbar sein: Johannes Baptista beschreibt einen leichten Bogen nach rechts, was auf seine Platzierung in der linken Schreinhälfte hinweist. Nikolaus, der eine leichte Biegung nach links besitzt, könnte in der Schreinnmitte platziert gewesen sein – hier das Nikolauspatrozinium der Kirche vorausgesetzt. Eine weitere Heiligenfigur, womöglich die verloren gegangene Apostelfigur, könnte sich dann zu seiner Linken befunden haben. Möglich wäre aber auch, dass die Nikolausskulptur in der rechten Schreinhälfte platziert war, wobei in diesem Fall eine Marienfigur in der mittigen Schreinnische rekonstruierbar wäre. In beiden Fällen würden die drei Schreinfliguren eine in sich geschlossene Gruppe bilden (AKM).</p>
Standort(e) in der Kirche	<p>Die Standorte des vermuteten Retabels bzw. der Skulpturen in der Nikolauskirche zu bestimmen, ist aufgrund der oft widersprüchlichen Forschungsliteratur schwierig. Hierüber kann schlussendlich nur eine eingehende Quellenrecherche Klarheit verschaffen. Im Folgenden wird der aktuelle Forschungsstand dargestellt:</p> <p>Zunächst ist fraglich, welche Skulpturen wo in der Nikolauskirche aufgestellt waren. Hierzu äußert sich vornehmlich Hotz, der eine ursprüngliche Aufstellung von fünf Skulpturen – Johannes, Nikolaus, Madonna und die Darmstädter Bischöfe – in einem Retabel auf dem Hochaltar vermutet (Hotz 1963, S. 32; Hotz 1972, S., 21; Hotz 1985b, S. 14). Sollten die Darmstädter Skulpturen jedoch nicht aus Reinheim, sondern aus Friedberg stammen, wie Feldbusch anregt (Feldbusch 1952, S. 27), und die Dieburger bzw. Lohrer Madonna tatsächlich Einzelfigur gewesen seien, so wären die Angaben von Hotz auf die Reinheimer Skulpturen zu begrenzen (AKM).</p> <p>Wie lange die Skulpturen den Altar der Nikolauskirche schmückten ist unklar. Es besteht die Möglichkeit, dass sie bei der Einführung der Reformation vom Altartisch genommen wurden (AKM). Denkbar ist auch eine Zerstörung während des Dreißigjährigen Krieges (AKM, siehe Funktion des Bauwerks). Inwieweit das Retabel tatsächlich im Jahr 1691 zerlegt wurde (o. V. 1993, S. 4) ist aufgrund nicht genannter Quellenbelege nicht nachvollziehbar (AKM).</p> <p>Unklar ist auch, ob das Altarretabel bzw. die einzelnen Skulpturen nach dem Bau der neuen Reinheimer Kirche 1611 in der zur Friedhofskapelle degradierten Nikolauskirche verblieben, oder in den neuen Kirchenbau überführt wurden (AKM). Sicher ist allein, dass die Reinheimer Skulpturen auf dem Dachboden der Dreifaltigkeitskirche aufgefunden wurden, ab wann sie sich dort befanden ist allerdings unklar. Hotz gibt an, dass die Skulpturen ab 1800 (Hotz 1956a, S. 20) bzw. 1856 (Hotz 1956b, S. 13) auf dem Dachboden gelagert hätten, nennt allerdings keine schriftlichen Belege (AKM). 1882 wurden Nikolaus, Johannes Baptista und ein unbekannter Apostel auf einem Fragebogen des Denkmalarchives beschrieben (Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg 1940, S. 254). Auch schrieb Pfarrer Schuchardt am 22. August 1882 in einem Bericht von den drei Skulpturen (Hotz 1956b, S. 13). Ob Formular und Bericht (inwiefern diese identisch sein könnten ist unklar (AKM)) auch Auskunft über den aktuellen Aufstellungs- bzw. Lagerungsort der</p>

	<p>Skulpturen gibt wird in der Literatur nicht erwähnt. Hier könnte eine Einsichtnahme des Fragebogens Auskunft geben (AKM). 1910 wurden die Johannes- und Nikolausfigur auf dem Dachboden der Dreifaltigkeitskirche wiederentdeckt (Maday 1985, S. 5). Hotz weiß zudem, dass der Pfarrer-Assistent Fritz Weiß die Skulpturen entdeckte (Hotz 1972, S. 14). Folglich müssen die Skulpturen spätestens 1882 auf den Dachboden verbracht und dort 1910 aufgefunden worden sein – in den Jahre dazwischen ging offensichtlich die Apostelfigur verloren (AKM). Nach der Auffindung der Skulpturen ist wiederholt unklar, was geschah. Offensichtlich sollten die Skulpturen – Johannes Baptista und Nikolaus – an das Hessische Landesmuseum Darmstadt verkauft werden, was aufgrund von zahlreichen Gegenstimmen scheiterte (Hassia sacra V 1931, S. 58; Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg 1940, S. 254; Hotz 1972, S. 14). Genaueres berichtet Hotz: das Hessische Landesmuseum hatte sich auf Anfrage der Gemeinde bereit erklärt, die Skulpturen zu übernehmen. Im Gegenzug wollten sie das Reinheimer Kruzifix restaurieren. Der Handel scheiterte allerdings an der Weigerung des Oberkonsistoriums (Hotz 1956b, S. 13). Daher seien die Skulpturen als Leihgabe an das 1910 gegründete Reinheimer Heimatmuseum gegangen (Hassia sacra V 1931, S. 58; Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg 1940, S. 254; Hotz 1972, S. 14). Aufgrund des Ersten Weltkrieges wurden die Skulpturen bis 1927 ins Magazin eingelagert, dann erneut ausgestellt und schließlich 1941 von Herrn Pfarrer Dr. Meisinger für die Kirche zurückgefordert. Wieder in der Kirche wurden die Figuren auf der Empore aufgestellt (Hotz 1956b, S 13). Nach der Restaurierung in den 1940er Jahren kamen die Skulpturen 1950 wieder nach Reinheim. Sie erhielten dort keinen festen Platz in der Kirche, bis sie am Vorabend zum Johannistag (Hotz 1956b, S. 13) an der Ostwand der Dreifaltigkeitskirche angebracht wurden (Hotz 1956a, S. 20; Hotz 1972, S. 21; Hotz 1974, S. 25; Maday 1985, S. 5; o. V. 1993, S. 4). Heute sind die Skulpturen über zwei modernen Steinkonsolen neben dem Eingang zur Sakristei angebracht. Sie erwecken den Eindruck, als würden sie auf den Konsolen stehen, tatsächlich hängen sie aber darüber. Johannes Baptista hängt über der linken, Nikolaus über der rechten Konsole (AKM).</p>
Altar und Altarfunktion	<p>In der Nikolauskirche sind zwei Altäre bezeugt. Einer ist dem heiligen Jost geweiht, ein anderer der Gottesmutter Maria, wobei dieser auch als Frühmessealtar bezeichnet wird (Hassia sacra V 1931, S. 56; Hotz 1950, S. 16; Hotz 1958, S. 42; Hotz 1963, S 25; Hotz 1985a, S. 10; Maday 1985, S. 5). Unklar ist, auf welchem Altar das Retabel gestanden haben soll. Die Rekonstruktion von Hotz (siehe Status) legt eine Aufstellung auf dem Frühmessealtar nahe (AKM).</p>
Datierung	<p><u>Gesamt:</u> 15. Jahrhundert (Kelm 2009); vor 1500 (Weber 1950, S. 84); um 1500 (Hotz 1963, S. 32; Hotz 1985b, S. 14; Treblin 2008, S. 3); um 1510 (Hotz 1956a, S. 20; Hotz 1956b, S. 13; Hotz 1974, S. 26; Hotz 1985b, S. 15); 1510-20 (Dehio Hessen 1966, S. 690; Hotz 1974, S. 25; Dehio Hessen II 2008, S. 680); kurz vor der Reformation (Maday 1985, S. 5); um 1520 (Hotz 1958, S. 44)</p>

	<p><u>Reinheimer Johannes Baptista und Nikolaus:</u> Um 1520 (Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg 1940, S. 254)</p> <p><u>Darmstädter Bischöfe:</u> Ende 15. Jahrhundert (Feldbusch 1952, S. 27, Nr. 47); um 1510 (o. V. 1993, S. 4; Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert 1999, S. 406)</p> <p><u>Lohrer Muttergottes:</u> Ende 15. Jh. (Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern 1914, S. 31)</p> <p>1500-1520¹</p>
Größe	<p><u>Johannes Baptista:</u> 135 cm hoch (Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg 1940, S. 254; Hotz 1956b, S. 13; Hotz 1992, S. 418)</p> <p><u>Nikolaus:</u> ca. 130 cm hoch (Hotz 1992, S. 418); 132 cm hoch (Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg 1940, S. 254; Hotz 1956b, S. 13; Hotz 1974, S. 25)</p> <p><u>Martin:</u> 112 cm hoch, 33,5 cm breit, 25,5 cm tief (Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert 1999, S. 406); 112 cm hoch (Feldbusch 1952, S. 27, Nr., 48; Hotz 1992, S. 418)</p> <p><u>Unbekannter Bischof:</u> 113 cm hoch, 35 cm breit, 26 cm tief (Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert 1999, S. 406); 112 cm hoch (Feldbusch 1952, S. 27, Nr. 47; Hotz 1992, S. 418)</p> <p><u>Maria aus Lohr:</u> 160 cm hoch (Kelm 2009)</p> <p><u>Apostel (Verlust):</u> Halblebensgroß (Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg 1940, S. 254)</p>
Material/Technik	<p><u>Gesamt:</u> Lindenholz (Hotz 1985b, S. 14; Treblin 2008, S. 3; Kelm 2009)</p> <p><u>Johannes Baptista, Nikolaus:</u> Lindenholz, Kreidegrund, dreiviertelrund geschnitzt (Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg 1940, S. 254), rückseitig ausgehöhlt (Hotz 1974, S. 25); kaum sichtbare Reste der ehemaligen Fassung haben sich erhalten (AKM)</p> <p><u>Darmstädter Skulpturen:</u> Lindenholz, Kreidegrund, gefasst (Feldbusch 1952, S. 27, Nr. 47, 48); dreiviertelrund geschnitzt, aus einem Block gefertigt, rückseitig ausgehöhlt, besitzen Durchschnitzungen, Anstückungen sowie geschnitzte Verzierungen; plastisches</p>

¹ **Fett-Markierung:** präferierte Forschungsmeinung des Autors.

	<p>Sternenmuster auf der Mitra des heiligen Martin, zudem Fransenborten und Hohleisenkerben der Gewänder; original gefasst, Glanzsilber und Ölgold sowie Glanzgold verwendet (Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert 1999, S. 406).</p> <p><u>Maria aus Lohr:</u> Lindenholz (Kelm 2009), geschnitzt, gefasst (AKM)</p> <p><u>Apostel (Verlust):</u> Holz (Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg 1940, S. 254)</p>
Ikonographie (*)	<p><u>Gesichert:</u> Johannes Baptista Nikolaus von Myra</p> <p><u>Zugehörigkeit vermutet (siehe Status, hier Rekonstruktion):</u> Martin von Tours Unbekannter heiliger Bischof Mondsichelmadonna</p> <p><u>Zugehörigkeit möglich (siehe Status, hier Rekonstruktion)::</u> Unbekannter Apostel</p>
Künstler	<p>Meister von Reinheim, benannt nach seinem Hauptwerk, dem Altarretabel aus der Reinheimer Nikolauskirche (Hotz 1960, S. 66; Hotz 1986, S. 67; o. V. 1993, S. 4; Treblin 2008, S. 3). Der Meister war im Spessart, am Untermain bis Gersprenz und Modautal im Odenwald tätig, was zum Großteil den Grenzen des kirchlichen Landkapitels Montat entspricht (Hotz 1986, S. 67; Hotz 1992, S. 419). Er könnte daher in Aschaffenburg ansässig gewesen sein oder in Mainz (Hotz 1958, S. 44; Hotz 1963, S. 35; Hotz 1985b, S. 15; Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert 1999, S. 408).</p>
faktischer Entstehungsort	
Rezeptionen / ‚Einflüsse‘	<p><u>Gesamt:</u> Beeinflusst von der Kunst Tilmann Riemenschneiders (Hotz 1958, S. 42; Hotz 1963, S. 35; Hotz 1985b, S. 15; Treblin 2008, S. 3), insbesondere dessen frühem Werk (Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert 1999, S. 40), und dem skulpturalen Oeuvre Grünewalds (Hotz 1985b, S. 15); wobei letzterer gemäß der aktuellen Forschungslage nie als Bildschnitzer tätig war (Göltzer 2001, S. 124). Auch ein Einfluss von Hans Backoffen, der allerdings ins fränkische abgewandelt sei, wird betont (Hotz 1956b, S. 14; Hotz 1956a, S. 20). Oft auch als Odenwälder Plastik² bezeichnet (Hotz 1985b, S. 15).</p> <p><u>Johannes Baptista, Nikolaus:</u> Mittelrheinisch (Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg 1940, S. 254)</p>

² **Fett-Markierung:** präferierte Forschungsmeinung des Autors.

	<u>Darmstädter Skulpturen:</u> mittelrheinisch (Feldbusch 1952, S. 27, Nr. 47, 48); mainzisch oder mainfränkisch ³ mit Werkstattssitz Mainz (Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert 1999, S. 406).
Stifter / Auftraggeber	
Zeitpunkt der Stiftung	
Wappen	
Inschriften	
Reliquiarfach / Reliquienbüste	
Bezug zu Objekten im Kirchenraum	Aus der 1810 abgerissenen Nikolauskirche haben sich neben den Altarskulpturen auch Fußbodenfliesen, ein Steinkreuz und eine weitere Holzskulptur erhalten. Laut Hotz handelt es sich dabei um ein 1711 geschaffenes Holzkruzifix (Hotz 1950, S. 38). Später korrigiert sich Hotz und datiert das Kruzifix um 1690 und glaubt, dass das Kruzifix von Hofrat Mylius für die Reinheimer Stadtkirche und nicht für die Nikolauskirche gestiftet worden sei (Hotz 1956b, S. 13). Herchenröder wiederum rechnet das Kruzifix der Nikolauskirche zu und will es um 1500 entstanden wissen. Nur die Fassung des Objektes sei barock (Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg 1940, S. 254). Ebenfalls hat sich eine steinerne Grabplatte des 1594 verstorbenen Reinheimer Pfarrers Christoph Hoever erhalten (AKM). Kruzifix und Grabplatte befinden sich heute beide in der Dreifaltigkeitskirche (AKM).
Bezug zu anderen Objekten	<u>Aus dem Oeuvre des Meisters von Reinheim:</u> Eine Skulptur der heiligen Katharina (Darmstadt, Hessisches Landesmuseum, Inv.Nr. Pl. 29:2) (Feldbusch 1952, Nr. 29, Taf. 40f.), datiert um 1520, stammt ebenfalls vom Meister von Reinheim, wirkt allerdings großliniger und ausgeglichener (Hotz 1958, S. 43; Hotz 1960, S. 66; Hotz 1961, S. 66, Anm. 152; Hotz 1963, S. 35; Hotz 1985b, S. 15). Sie besitzt dasselbe Kompositionsschema wie der Reinheimer Nikolaus (o. V. 1993, S. 49) und könnte ehemals als Altaraufsatz gedient haben (Hotz 1992, S. 420). Den Gelnhausener Annenaltar (Gelnhausen, Marienkirche) (Bildindex, Aufnahme-Nr. fmd485697, Aufnahme-Nr. fmd485700) schrieb Hotz 1951 dem Meister vom Reinheim zu (Hotz 1951, S. 65). Zwischen 1956 und 1985 postulierte Hotz nur noch eine stilistische Verwandtschaft (Hotz 1956a, S. 20; Hotz 1958, S. 43; Hotz 1963, S. 35; Hotz 1985b, S. 15). 1992 griff Hotz auf seine These von 1951 zurück und bezeichnete den Annenaltar wiederholt als den „einzige[n] vollständig erhaltene[n] Altarschrein des Meisters von Reinheim“ (Hotz 1992, S. 420). Diese Aussage ist jedoch aufgrund der Tatsache, dass es sich beim Annenaltar höchstwahrscheinlich um einen Kompositaltar handelt, sehr problematisch (AKM). Als vergleichbar werden beim Annenaltar und den Reinheimer Skulpturen vor allem die Gewandbehandlung und Physiognomie beschrieben – hier wird auch die Roßbacher

³ Ebd.

Madonna (siehe unten) genannt – (o. V. 1993, S. 4), des Weiteren Stileigentümlichkeiten des Meisters (Hotz 1992, S. 420). Aufgrund der problematischen Zuschreibung des Annenaltars an den Meister von Reinheim sind auch folgende dem Meister zugewiesene Objekte kritisch zu betrachten (AKM): eine Annenskulptur, wohl Teil einer Anna Selbdritt, die sich heute in Seligenstadt im Museum in der Prälatur befindet (heute Seligenstadt, Landschaftsmuseum) (Bildindex, Aufnahme-Nr. 1.617.296, heute zu einer Anna Selbdritt Gruppe zusammengeführt) und Ähnlichkeiten mit der Gelnhausener Anna Selbdritt im Annenaltar aufweist (Hotz 1992, S. 421; o. V. 1993, S. 4); eine Anna Selbdritt aus Jügesheim (Pfarrhaus) (Bildindex, Aufnahme-Nr. 1.454.060), die stilistische Parallelen bei der Gesichtsbildung zu der Gelnhausener und Seligenstädter Anna aufweist (Hotz 1992, S. 421; o. V. 1993, S. 4).

Werkstattarbeiten des Meisters von Reinheim:

Als Werkstattarbeit gelten eine Papstbüste aus Heppenheim (Darmstadt, Hessisches Landesmuseum, Inv.Nr. Pl. 01:68) (Hotz 1956a, S. 20; Hotz 1961, S. 66, Anm. 152; Hotz 1963, S. 35; Hotz 1985b, S. 15) sowie die Skulptur des heiligen Kilian in Gailbach bei Aschaffenburg (Hotz 1958, S. 43; Hotz 1961, S. 66, Anm. 152; Hotz 1985b, S. 15; Hotz 1992, S. 422). Denkbar ist auch, dass die Figuren des Kirchbrombacher Altarretabels (Kirchbrombach, ev. Pfarrkirche) (Bildindex, Aufnahme-Nr. fmd468718) aus der Werkstatt des Reinheimer Meisters stammen, allerdings von einem anderen Bildschnitzer geschaffen oder, dass sich die Werkstätten des Reinheimer und Kirchbrombacher Meisters in örtlicher Nähe zueinander befanden. Die Gemeinsamkeiten seien trotz der weicheren Machart Gewand- und Hautfalten der Kirchbrombacher Bischöfe sehr weitreichend (Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert 1999, S. 408).

Stilistisch / Reinheimer und Darmstädter Skulpturen:

Die Skulptur des heiligen Antonius in der Obernburger Annakapelle (Bildindex, Aufnahme-Nr. 1.454.982) – da an seinem Gürtel ein Tintengeschirr angebracht ist, sei seine Identifizierung als heiliger Antonius (o. V. 1993, S. 4) fraglich (Hotz 1992, S. 421) – stehe aufgrund seiner Nähe zu den Seligenstädter Heiligen von Grünwald auch in enger Beziehung zum Meister von Reinheim (Hotz 1961, S. 66). Insbesondere besitze er einen Kopf „in der Art des Reinheimer Johannes“ (o. V. 1993, S. 4). währenddessen sei die Figur des Johannes Baptista zu Haßfurt (St. Kilian) (Bildindex, Aufnahme-Nr. 1.561.716), geschaffen um 1490 von Riemenschneider, dem Reinheimer Meister eindeutig bekannt gewesen (Hotz 1958, S. 42; Hotz 1963, S. 35). Den Darmstädter Bischofsfiguren und dem Gailbacher Kilian stehe auch die Heppenheimer Papstfigur nahe. Die Büste besitze eine „ähnliche Charakterisierung“ wie die Werke des Reinheimer Meisters (Hotz 1958, S. 43; o. V. 1993, S. 4). Was hier allerdings nur als stilistische Ähnlichkeit beschrieben wird, wird im Großteil der Forschungsliteratur als Werkstattzusammenhang charakterisiert (siehe oben).

Der Künstler der Bischofsskulpturen kannte vermutlich das Würzburger Grabmal des Rudolfs von Scherenberg (Würzburg,

	<p>Dom) (Bildindex, Aufnahme-Nr. C 511.993). In Bezug auf den heiligen Martin ist aber auch der Kopf des Apostel Markus vom Magdalenenaltar aus der Pfarrkirche in Münnerstadt (heute Berlin, Staatliche Museen zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Skulpturensammlung, Inv.Nr. 404) (Bildindex, Aufnahme-Nr. der Kopie in Münnerstadt C 433.963) zu nennen. In ihrer Gänze orientieren sich die Skulpturen aber an dem Grabmal von Bertold von Henneberg im Mainzer Dom (Bildindex, Aufnahme-Nr. 1.553.191), das Hans Backoffen zugeschrieben wird. Allerdings zeigt sich hier laut Woelk ein deutlicher Qualitätsabfall der Darmstädter Bischofsfiguren, insbesondere in der Kleinteiligkeit der Faltenbildung (Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert 1999, S. 408).</p> <p><u>Stilistisch / Lohrer Madonna:</u> Eine stilistische Verwandtschaft der Lohrer Madonna mit der Anfang des 16. Jahrhunderts entstandenen Muttergottes mit Kind in Roßbach bei Obernburg wird aufgrund von Parallelen in der Gewandfaltung und der physiognomischen Verwandtschaft der Jesuskinder angenommen (Hotz 1992, S. 420; o. V. 1993, S. 4). Die Roßbacher Madonna wird aber nur „mit Bedenken“ dem Reinheimer Meister zugeschrieben (Hotz 1992, S. 420).</p> <p><u>Ikonographisch:</u> Die Nikolausskulpturen der Retabel aus Goldbach bei Aschaffenburg (Goldbach, St. Nikolaus) und Babenhausen (ev. Pfarrkirche) (Bildindex, Aufnahme-Nr. fmd449197) werden von Hotz in ikonographischen Bezug zum Reinheimer Nikolaus gesetzt. Alle drei Skulpturen würden aus demselben Zeitraum datieren und seien stilistisch verwandt (Hotz 1974, S. 25-27).</p>
Provenienz	<p>1611, als die Reinheimer Nikolauskirche zur Friedhofskapelle umgewandelt wurde, errichtete Jakob Wustmann eine neue Pfarrkirche, die Dreifaltigkeitskirche. Deren Schiff wurde während der Renovierungsarbeiten 1856-57 grundlegend erneuert (Hotz 1950, S. 19; Dehio Hessen II 2008, S. 680) und auch das Dach wurde durch ein neues ersetzt (Hotz 1972, S. 6). Die Skulpturen wurden angeblich von der Nikolauskirche in die Dreifaltigkeitskirche überführt (Dehio Hessen II 2008, S. 680).</p> <p><u>Unbekannter Apostel:</u> 1882 im Besitz der Reinheimer Dreifaltigkeitskirche, ging der Apostel vor 1940 verloren (Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg 1940, S. 251-254).</p> <p><u>Lohrer Madonna:</u> Sie stammt ursprünglich aus der ehemaligen Nikolauskirche in Reinheim und war eine Skulptur des Altarretabels oder einzeln aufgestellt (Hotz 1963, S. 45), wobei die Quellenlage eher letztere Aufstellungsmöglichkeit nahe legt (AKM). 1691 wurde die Skulptur aus der Reinheimer Nikolauskirche entwendet. Gemäß der Chronik der Dieburger Kapuziner geschah folgendes: „Am 6. November des Jahres 1691 brachte ein Darmstädter Amtmann namens Reichenbach in Umstand eine Untersuchung in Gang, die sich mit dem von uns in Habitzheim praktizierten katholischen Gottesdienst befaßte. [...] Als sie [Pater Sebastian von Urzich und</p>

Mitbruder Andreas von Lieser] von da nach 15 Tagen entlassen wurden, sahen sie auf dem Heimweg eine Statue der gebendeiten Jungfrau in der Nähe von Reinheim, die einst von zusammenkommenden Gläubigen verehrt worden war. Nun befand sie sich außerhalb des Dorfes in der alten Kirche der Lutheraner, wo sie niemand verehrt. Bruder Andreas nahm sie im Schutz der Nacht auf seine Schultern und brachte sie im Schweiß seines Angesichts nach Dieburg. Schließlich wurde sie nach Lohr gebracht, wo sie in unserer Kapelle ihren Platz fand und noch (!) heute verehrt wird. Dies geschah im Jahre 1692, am 16. Juni“ (Mayer/Murmann 1990, S. 19f.). Die Madonna steht bis heute auf dem Altar des Kapuzinerklosters in Lohr (o. V. 1993, S. 4). Bekannt wurde dieser Sachverhalt in den 1980ern, als Peter Murmann erstmals die Dieburger Kapuzinerchronik transkribierte und übersetzte (Kelm 2009). Eine Anfrage der katholischen Pfarrei beim Bistum Würzburg im Jahr 1993, ob die Madonna nach Reinheim zurückkehren könne, wurde abgelehnt, da sie sich seit 300 Jahren in der Klosterkirche Lohr befinde (Kelm 2009).

Eine weitere Reinheimer Madonna wurde 1709 gestohlen. Pfarrer Sann berichtet, dass Fremde die Kirche aufgebrochen und das Marienbild vom Altar entwendet hätten (Reitz 2000, S. 31). Entgegen der sonstigen Forschungsmeinung geht Reitz davon aus, dass diese Skulptur zum Reinheimer Altarretabel – bestehend aus Johannes Baptista, Nikolaus und den Darmstädter Bischöffen – gehört haben muss (Reitz 2000, S. 32). Eine Einsicht der von Reitz zitierten Pfarrchronik könnte hier Klarheit schaffen. Sollte nämlich die Dreifaltigkeitskirche aufgebrochen worden sein, so könnte durchaus auch eine 1611 für den Kirchenneubau geordnete Skulptur das Beutestück gewesen sein (AKM).

Reinheimer Nikolaus und Johannes Baptista:

Ursprünglich aus der Reinheimer Nikolauskirche, Überführung in die 1611 erbaute Dreifaltigkeitskirche frühestens 1611 und spätestens 1810 (siehe Funktion des Bauwerks). 1910 wurden sie von Pfarrverwalter Weiß auf dem Dachboden der Dreifaltigkeitskirche entdeckt (Hotz 1956a, S. 20; Hotz 1972, S. 14). Danach lagerten sie im Magazin des 1910 (Hotz 1956a, S. 20) bzw. 1911 (Lange 1976, S. 4; Joost-Schäfer 1993, S. 26) gegründeten Reinheimer Heimatmuseums und wurden im kirchlichen Raum vor einem schwarzen Bahrtuch aufgestellt, ein Kruzifix flankierend (Weber 1950, S. 84). Der Vorschlag des Kirchenvorstandes, die Skulpturen in der Kirche aufzustellen, war, da man keinen geeigneten Platz zu haben glaubte, abgelehnt worden (Hotz 1985b, S. 14). Auch die Versuche die beiden Figuren an das Hessische Landesmuseum Darmstadt zu verkaufen scheiterten mit der Begründung, „daß derartige kunstgeschichtliche Bedeutung habende Gegenstände, an denen gerade die Gemeinde Reinheim vermutlich nicht reich ist, in den Gemeinden verbleiben“ sollten (Zitat vom 17.08.1910 bei Hotz 1963, S. 32). Während des Zweiten Weltkrieges, 1941, wurden die zwei Skulpturen an die Kirche zurückgegeben und ab 1956 in der Dreifaltigkeitskirche auf Konsolen an der Ostwand aufgestellt (Hotz 1972, S. 14; Hotz 1985b, S. 14).

	<p><u>Darmstädter Bischöfe:</u> 1901 wurden die Skulpturen vom Hessischen Landesmuseum in Darmstadt erworben. Der heilige Martin von Tours trägt die Inv.Nr. PI 01:55, der unbekannte Bischof PI 01:54 (Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert 1999, S. 406). Ihrer beider Provenienz ist unbekannt. Die These von Hotz, die Skulpturen hätten zuvor auf dem Dachboden der Reinheimer Dreifaltigkeitskirche gelagert (Hotz 1956a, S. 20; Hotz 1992, S. 418), ist aufgrund verbrannter Quellen nicht belegbar (Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert 1999, S. 406). Es bestehe allerdings durchaus die Möglichkeit, dass die Bischöfe aus Reinheim oder (!) aus Friedberg stammen (Feldbusch 1952, S. 27, Nr. 47, 48; Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert 1999, S. 406). Feldbusch und Woelk sehen wie Hotz stilistische Ähnlichkeiten bei den Reinheimer und Darmstädter Skulpturen (Feldbusch 1952, S. 27, Nr. 47, 48; Hotz 1963, S. 35; Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert 1999, S. 406).</p>
Nachmittelalterlicher Gebrauch	<p><u>Lohrer Madonna:</u> Aufgrund von Vernachlässigung und Aufstellung in einer protestantischen Kirche wurde die Skulptur von Kapuzinermönchen 1691 gestohlen und über Dieburg nach Lohr verbracht (siehe Provenienz). In Lohr fand sie Aufstellung als Einzelskulptur auf einem Altar, wurde jedoch zuvor stark im manieristischen Stil überarbeitet. Das Lilienzepter und vermutlich auch die Krone der Madonna sowie der Reichsapfel des Kindes wurden vermutlich zu dieser Zeit ergänzt (Hotz 1992, S. 419f.; o. V. 1993, S. 4). Gemäß einer Reinheimer Sage fand vor der Reformation zu dem Marienbild eine rege Wallfahrt statt. Als aufgrund des Glaubenswechsels keine Pilger mehr zum Bild wallfahrten, habe dieses vor Trauer Tränen vergoßen und sei daher über Nacht nach Dieburg geholt worden. Im Dieburger Wallfahrtsbüchlein von 1891 wird über die Rettung des Reinheimer „Gnadenbildes“ berichtet (Murmans 1984, S. 5).</p>
Erhaltungszustand / Restaurierung	<p><u>Lohrer Madonna:</u> Insgesamt ein „ungotischer Umriss“ der Figur, wurde im 17. Jahrhundert (und später) stark überarbeitet und neu gefasst (Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern 1914, S. 31; Hotz 1992, S. 418f.; o. V. 1993, S. 4); ergänzt wurden das Lilienzepter und die Krone Marias sowie der Mantelzipfel über ihrem rechten Ellbogen, ebenso der Reichsapfel des Christuskindes (Hotz 1992, S. 419f.).</p> <p><u>Johannes Baptista:</u> Im 17. und 18. Jahrhundert in der Friedhofskirche starken Misshandlungen ausgesetzt (Hotz 1956a, S. 20); vermutlich starke Beschädigungen im Dreißigjährigen Krieg, wo der Skulptur unter anderem ein Arm abgeschlagen (Kelm 2009) und das Gesicht zerstört (Hotz 1958, S. 42) wurde; Misshandlungen fanden mittels Axthieben statt (Reitz 2000, S. 32); Beschädigungen auch heute noch sichtbar (Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg 1940, S. 254). Die Attribute gingen verloren (Hotz 1985b, S. 14; Hotz 1992, S. 419), wobei der Heilige vermutlich ehemals ein Lamm auf seinem vor der Brust abgebrochenen Arm trug. Sein Fellgewand war ehemals braun gefasst und das Weiß seiner Augäpfel und das Schwarz der</p>

Pupillen haben sich erhalten. Ansonsten sind der Kreidegrund und die Farbfassung der Skulptur nur noch an sehr wenigen Stellen ersichtlich. Insgesamt ist die Figur leicht wurmstichig. Johannes hat seine Zehen verloren, ebenso fehlen heute beide Arme (AKM).

1941 oder 1946 – Behandlung gegen Wurmfraß in Seligenstadt, 1956 – erneute Behandlung in Würzburg in der Werkstatt von Theodor Spiegel (Hotz 1956b, S. 13; Hotz 1972, S. 21; Hotz 1985b, S. 14), zudem wurde ein Stück der Sockelplatte ergänzt (Hotz 1956b, S. 13).

Nikolaus:

Im 17. und 18. Jahrhundert in der Friedhofskirche starken Misshandlungen ausgesetzt (Hotz 1956a, S. 20), vor allem während dem Dreißigjährigen Krieg stark beschädigt (Kelm 2009), unter anderem mit Axthieben (Reitz 2000, S. 32), was bis heute sichtbar ist (Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg 1940, S. 254). Das Gesicht ist bestoßen (Hotz 1958, S. 42) und die Attribute gingen laut Hotz verloren (Hotz 1974, S. 25f.; Hotz 1985b, S. 14; Hotz 1992, S. 419). Diese Annahme ist vermutlich falsch, denn die Goldklumpen des Heiligen haben sich erhalten; sie sind aber stark beschädigt (AKM). Ursprünglich war die Skulptur farbig gefasst, denn Reste der Fassung haben sich erhalten (Hotz 1974, S. 26). Vermutlich war das Gewand golden, das Untergewand von bräunlichem Ton. Das Weiß der Augäpfel und das Schwarz der Pupillen haben sich erhalten. Verloren sind der linke Arm des Heiligen und die Finger seiner rechten Hand. Die Mantelfalten sind stark bestoßen, ebenso die Nase, die Mund- und Kinnpartie sowie die Kopfbedeckung des Bischofs (AKM). 1941 oder 1946 – Behandlung gegen Wurmfraß in Seligenstadt, 1956 – erneute Behandlung in Würzburg in der Werkstatt von Theodor Spiegel (Hotz 1956b, S. 13; Hotz 1972, S. 21; Hotz 1985b, S. 14).

Martin:

Schlecht erhaltene Fassung auf Kreidegrund (Feldbusch 1952, S. 27, Nr. 47), Farbfassung (Hotz 1985b, S. 15), allerdings keine Anzeichen ehemaliger Überfassungen auffindbar (Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert 1999, S. 406). Besser erhalten als der Reinheimer Nikolaus und Johannes (Hotz 1985b, S. 15). Zustand 1999: Es fehlen bei der Martinsskulptur der rechte hintere „Teil der Mitra, sämtliche Finger der rechten Hand zu großen Teilen, Stab in der linken; der Ring am dortigen Mittelfinger ist bestoßen.“ Auch die Nase des Bischofs ist ergänzt. „Bei der Figur des Bettlers fehlen der rechte Arm ab Ellenbogen, der obere Teil des Kopfes ab Augenbrauen, Teile der linken Hand“. Schädlingsfraß, „verstärkt in der unteren Hälfte; deshalb die Plinthen ringsum komplett ausgebrochen. [...] Außerdem bei beiden zahlreiche Bestoßungen und teils längere Ausbrüche an exponierten Stellen.“ Vor allem enthalten die oberen Bereiche der Köpfe und Mitren tiefe Radialrisse bei Martin von Tours „auch ein markanter Riß von der Mitra in die rechte Wange, der in eine zungenförmige Abspleißung ausläuft“ (Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert 1999, S. 406).

1963 – „Restaurierung durch Wolfgang Brücker: Festigung von

	<p>Holz und Fassung, Reinigung, Ergänzung der Nasen und der Fehlstellen in den Mitren“; 1986 – „Restaurierung durch Ursula Fuhrer: Reinigung, Festigung, Schließen der Wurmlöcher, Retusche“ (Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert 1999, S. 406).</p> <p><u>Unbekannter Bischof:</u> Schlecht erhaltene Fassung auf Kreidegrund (Feldbusch 1952, S. 27, Nr. 48), Farbfassung (Hotz 1985b, S. 15), allerdings keine Anzeichen ehemaliger Überfassungen auffindbar (Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert 1999, S. 406). Besser erhalten als der Reinheimer Nikolaus und Johannes (Hotz 1985b, S. 15). Zustand 1999: Bei der Bischofsfigur fehlen die hintere Mitraspitze, die vordere ist ergänzt, ebenso wie die Nase, „ein Teil des linken Zierbandes der Mitra, alle Finger der rechten Hand außer dem mittleren ab dem ersten Glied, vordere Kante des Buchrückens, oberer Teil des Beutelbuchs [...]; Daumen und Zeigefinger der linken Hand sind bestoßen, ein Teil des Ringes fehlt, ebenso die rechte Schuhspitze, der obere und untere Teil des Pedums in der linken Hand, sowie ein großes Stück aus der Saumpartie des Velums“. Schädlingsfraß, „verstärkt in der unteren Hälfte; deshalb die Plinthen ringsum komplett ausgebrochen“, ein Teil der Kante unversehrt. Außerdem bei beiden zahlreiche Bestoßungen und teils längere Ausbrüche an exponierten Stellen sowie tiefe Radialrisse an Köpfe und Mitren (Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert 1999, S. 406). 1963 – „Restaurierung durch Wolfgang Brücker: Festigung von Holz und Fassung, Reinigung, Ergänzung der Nasen und der Fehlstellen in den Mitren“; 1986 – „Restaurierung durch Ursula Fuhrer: Reinigung, Festigung, Schließen der Wurmlöcher, Retusche“ (Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert 1999, S. 406).</p>
Besonderheiten	
Sonstiges	
Quellen	<p>Mayer, Christan und Murmann, Peter: Die Dieburger Kapuziner-Chronik. Annales Patrum Capucinatorum Dieburgensium 1650-1805 [Zeugen der Vergangenheit], Dieburg 1990, S. 19f.</p> <p>Reinheim, Pfarrarchiv, Kirchenbuch, geführt von 1575 bis 1684 (erwähnt bei Hotz 1950, S. 10)</p> <p>Reinheim, Pfarrarchiv, Pfarrchronik (Auszüge bei Hotz 1950, S. 13-43)</p> <p>Wiesbaden, Hessisches Landesamt für Denkmalpflege, Fragenbogen aus Reinheim aus dem Jahr 1882 (erwähnt in Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg 1940, S. 254)</p>
Sekundärliteratur	<p>Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert 1999, Nr. 91, S. 406-409</p> <p>Dehio Hessen 1966, S. 690</p> <p>Dehio Hessen II 2008, S. 680</p>

Die Kunstdenkmäler des Landkreises Dieburg 1940, S. 251-254

Evangelisches Dekanat Reinheim (Hg.): Kirche am Ort.
Informationen über die Kirchengemeinden des Ev. Dekanats
Reinheim, Reinheim 1972 (nicht einsehbar)

Feldbusch, Hans: Madonnen, Engel, Heilige. Gotische
Holzskulpturen aus dem Hessischen Landesmuseum Darmstadt,
Darmstadt 1952, S. 27

Feulner, Adolf: Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern.
Kunstdenkmäler von Unterfranken und Aschaffenburg.
Bezirksamt Lohr, München 1914, S. 31

Göltzer, Wolf: Die Abtfigur und das Problem des Mittelrheins.
Überlegungen zu der Frage: Mittelrheinische Kunst oder Kunst
am Mittelrhein?, in: Torry, Valentina (Hg.): Der heilige Abt. Eine
spätgotische Holzskulptur im Liebighaus, Berlin 2001, S. 113-126

Hassia sacra V 1931, S. 56-62

Hotz, Walter: Denkwürdigkeiten vergangener Jahrhunderte. Aus
der Reinheimer Pfarrchronik, in: Schröder, Werner E. (Hg.): Stadt
Reinheim im Odenwald. Das Tor zum Gersprenztal.
Herausgegeben anlässlich des 650-jährigen Stadtjubiläums im
Jahr 1950, Reinheim 1950, S. 13-43

Hotz, Walter: 650 Jahre Stadt Reinheim. Ein historischer Beitrag
zum Stadtjubiläum vom 24. Juni bis 3. Juli, in: Darmstädter Echo,
6. Jg., Nr. 143, (24.6.1950), S. 10 (nicht einsehbar)

Hotz, Walter: Gelnhausen, Amorbach 1951, S. 65

Hotz 1956a

Hotz, Walter: Viele Jahre zwischen Staub und Gerümpel.
Spätgotische Bildwerke in der Reinheimer Dreifaltigkeitskirche, in:
Darmstädter Echo, 12. Jg., Nr. 258 (3.11.1956), S. 20

Hotz 1956b

Hotz, Walter: Die Heimkehr zweier Bildwerke aus der
Nikolauskirche, in: Heimatbote für die evangelische Gemeinde
Reinheim / Odenwald, Bd. 3, Nr. 7 (1956), S. 13-14

Hotz, Walter: Spätgotische Bildwerke der Odenwaldlandschaft, in:
Der Odenwald, Bd. 5, Heft 2 (1958), S. 35-44

Hotz, Walter: Denkmäler der Geschichte und Zeugen der Kunst,
in: Kreissparkasse für den Landkreis Dieburg (Hg.): Der Landkreis
Dieburg. Landschaft, Geschichte, Kunst, Verwaltung, Wirtschaft.
Zum 125jährigen Jubiläum, Reinheim 1960, S. 55-70

Hotz, Walter: Meister Mathis der Bildschnitzer. Die Plastik
Grünwalds und seines Kreises [Veröffentlichungen des
Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg e.V., Bd. 5],

Aschaffenburg 1961, S. 66

Hotz, Walter: Reinheimer Kirchen in alter Zeit, (Sonderdruck aus dem „Heimatboten für die evangelische Kirchengemeinde Reinheim/Odw“, 9. Jg.), Darmstadt 1963, S. 25-45

Hotz, Walter: Die Dreifaltigkeitskirche zu Reinheim, (Sonderdruck aus dem „Heimatboten für die evangelische Kirchengemeinde Reinheim/Odw“, 14. Jg.), Darmstadt 1972, S. 6, 14, 21

Hotz, Walter: Sankt Nikolaus von Myra. Patron der ersten Reinheimer Kirche, in: Reinheimer Hefte, Bd. 6 (1974), S. 5-39

Hotz 1985a

Hotz, Walter: Die Geschichte der Kirchen. Die alte Pfarrkirche St. Nikolaus auf dem Berge, in: Drobner, Karl-Heinz (Hg.): Die katholische Pfarrei Reinheim i. Odw. In Geschichte und Gegenwart, Reinheim 1985, S. 10-13 (in: Heimatbote für die evangelische Gemeinde Reinheim / Odenwald (März-Mai 1962), S. 7-11)

Hotz 1985b

Hotz, Walter: Die Geschichte der Kirchen. Der „Meister von Reinheim“ und seine Bildwerke, in: Drobner, Karl-Heinz (Hg.): Die katholische Pfarrei Reinheim i. Odw. In Geschichte und Gegenwart, Reinheim 1985, S. 14-16 (in: Heimatbote für die evangelische Gemeinde Reinheim / Odenwald (Juni-September 1962), S. 14f.)

Hotz 1985c

Hotz, Walter: Die Geschichte der Kirchen. Marienhaus, Marienbild, Marienglocke, in: Drobner, Karl-Heinz (Hg.): Die katholische Pfarrei Reinheim i. Odw. In Geschichte und Gegenwart, Reinheim 1985, S. 17-18 (in: Heimatbote für die evangelische Gemeinde Reinheim / Odenwald (Oktober-November 1962), S. 21)

Hotz, Walter: Spätgotik im Odenwald, in: Michelstadt – vom Mittelalter zur Neuzeit [Rathaus- und Museumsreihe, Michelstadt, Bd. 6], Michelstadt 1986, S. 49-74

Hotz, Walter: Der „Meister von Reinheim“ – Ein Bildschnitzer der Spätgotik zwischen Odenwald und Spessart, in: Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften, Bd. 5 (1992), S. 417-424.

Joost-Schäfer, Kerstin: Das Reinheimer Museum: Ausflug ins bäuerliche Leben. Das Inventar überstand die Wirren zweiter Weltkriege, in: Darmstädter Echo, Bd. 288 (1993), S. 26

Kelm, Eva-Maria: Der Raub der „Reinheimer Madonna“, in: Echo-online, 29.12.2009; eingesehen am 23.6.2014 unter: <http://www.echo-online.de/region/darmstadt-dieburg/reinheim/Der-Raub-der-Reinheimer-Madonna;art1299,513463>

	<p>Lange, Horst: Das Museum in Reinheim, in: Odenwälder Heimatzeitung, Bd. 3 (1976), S. 4</p> <p>Maday, Josef: Geschichtliche Übersicht, in: Drobner, Karl-Heinz (Hg.): Die katholische Pfarrei Reinheim i. Odw. In Geschichte und Gegenwart, Reinheim 1985, S. 4-6</p> <p>Murmann, Peter: „Frommer“ Diebstahl im 17. Jahrhundert. Von den Dieburger Kapuzinermönchen und dem „Reinheimer Madonnenraub“, in: Dieburger Anzeiger, Bd. 136 (16.03.1984), S. 5</p> <p>O. V.: Madonnen, Heilige, Altäre am Untermain. Zuschreibung an den Reinheimer Meister, in: Spessart, Bd. 8 (1993), S. 14</p> <p>Reitz, Heinz: 700 Jahre Stadt Reinheim 1300 – 2000 [Reinheimer Beiträge, Bd. 8], Reinheim 2000, S. 18-32</p> <p>Treblin, Hans-Georg: Nicht nur für Kinder – der Nikolaus, in: Evangelische Kirchengemeinde Reinheim (Hg.): Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde Reinheim, Bd. 11 (2008), S. 3-4</p> <p>Wackerfuß, Winfried: Die Grafen von Katzenelnbogen und die Gründung ihrer Stadt Reinheim, in: Magistrat der Stadt Reinheim (Hg.): Reinheim in der Obergrafschaft Katzenelnbogen. Die Stadt im späten Mittelalter [Reinheimer Beiträge, Bd. 6], Reinheim 1994, S. 4-15</p> <p>Weber, Friedrich: Das „Schmuckkästlein“ des Gersprenztales. Erinnerungen an das alte Heimatmuseum, in: Schröder, Werner E. (Hg.): Stadt Reinheim im Odenwald. Das Tor zum Gersprenztal. Herausgegeben anlässlich des 650-jährigen Stadtjubiläums im Jahr 1950, Reinheim 1950, S. 83-85</p> <p>Windhaus, Georg: Führer durch den Odenwald und die Bergstrasse sowie die angrenzenden Teile des Main- und Neckar-Tals, Darmstadt 1903, S. 134</p>
IRR	Im Zuge des Projektes wurde keine Infrarotaufnahme angefertigt.
Abbildungen	Feldbusch 1952, Taf. 47 (s/w, heiliger Martin, von Feldbusch fälschlicherweise als heiliger Bischof bezeichnet); 48 (s/w, heiliger Bischof; von Feldbusch falsch als heiliger Martin bezeichnet); Hotz 1956a, S. 20 (s/w, Kopf von Johannes); Hotz 1963, S. 33 (S/w, Nikolaus und Johannes der Täufer), 39 (s/w, Kopf Johannes); Drobner 1985, Abb. 3 (s/w, Johannes Baptista und Nikolaus); Hotz 1992, S. 421 (s/w, Rekonstruktion des ehemaligen Aussehens der Marienstatue), Abb. 1 (s/w, Madonna), 2 (s/w, Nikolaus), 3 (s/w, Johannes Baptista), 4 (s/w, Gesicht des Nikolaus), 5 (s/w, Gesicht des Johannes), 6 (s/w, Bettler des Martin), 7 (s/w, Gesicht des Martin), 8 (s/w, Gesicht des heiligen Bischof)
Stand der Bearbeitung	30.06.2015

Bearbeiter/in	Angela Kappeler-Meyer
---------------	-----------------------

(*) Ikonographie

1 Skulpturen	
Skulptur in Reinheim	Heiliger Johannes der Täufer (Hotz 1958, S. 42; o.V. 1993, S. 4; Dehio Hessen II 2008, S. 680; Kelm 2009); einst mit Lamm (Hotz 1956b, S. 13; Hotz 1985b, S. 15; Hotz 1963, S. 35) vor der Brust (AKM). Sein Fellgewand ist gegürtet (AKM).
Skulptur in Reinheim	Heiliger Nikolaus von Myra (Hotz 1958, S. 42; o. V. 1993, S. 4; Dehio Hessen II 2008, S. 680; Kelm 2009) in priesterlichem Ornat, mit Mitra und Bischofsstab sowie Gebetbuch mit drei Goldklumpen (Hotz 1956b, S. 13; Hotz 1985b, S. 15). Hinweise, dass Nikolaus ehemals einen Bischofsstab hielt, haben sich nicht erhalten. Die Mitra besitzt zwei über den Rücken fallende Bänder und der Mantel des Heiligen ist vor der Brust mit einer Brosche geschlossen (AKM).
Skulptur in Darmstadt	Heiliger Martin von Tours (Hotz 1961, S. 66, Anm. 152; Hotz 1992, S. 418; o. V. 1993, S. 4; Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert 1999, S. 406) mit Bettler (Hotz 1958, S. 42; Hotz 1985b, S. 15)
Skulptur in Darmstadt	Die Identifizierung des Heiligen ist bis dato umstritten. Zahlreiche Autoren sprechen sich für einen heiligen Bischof aus, der nicht näher identifizierbar sei (Hotz 1958, S. 42; o. V. 1993, S. 4), trotz seines Beuteltuches (Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert 1999, S. 406). Oftmals wird der Heilige als Bonifatius beschrieben (Hotz 1961, S. 66, Anm. 152; Hotz 1963, S. 35; Hotz 1985b, S. 15; Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert 1999, S. 406), was andere aber als falsch ablehnen (Hotz 1992, S. 418). Einzelne Identifizierungen als heiliger Valentin, heiliger Ägidius (Hotz 1992, S. 418) oder heiliger Kilian (Hotz 1992, S. 418) erwogen.
Skulptur in Lohr	Madonna (o. V. 1993, S. 4; Kelm 2009) auf der Mondsichel stehend mit nachmittelalterlicher Krone und Lilienzepter. Das Kind auf ihrem Arm hält eine – ebenfalls ergänzte – goldene Kugel mit Kreuz (AKM).
Skulptur (Verlust)	Apostel (Maday1985, S. 5)